Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

23tes Stük. Ratibor, den 4ten Juny 1803.

Gesundheitskunde.

Einige Schönheitsmittel nicht aus Paris.

(Beschluß.)

Ein zweites wichtiges Stük der Reinlichkeit ist öfteres Wechseln der Wäsche, Kleider, Bettüberzüge; denn in allen diesen Dingen häufen sich eine Menge Unreinigkeiten an, die wir uns durch ihren zu langen Gebrauch immer wieder inokuliren.

Drittens, man fürchte sich nicht, Gesicht und Hände oft mit Wasser zu waschen. Es ist wahres Vorurtheil, daß man glaubt, das Wasser verderbe die Haut, und man thue besser, sie blos trokken abzureiben. Ich weiß mehrere Personen, die dies einige Zeit beobachteten; aber die Haut wurde rauh, die Hautporen verstopften sich mit einem Schmutz, und das Aufspringen und Ausfahren hatte kein Ende, bis man wieder anfing zu waschen. Doch gebe ich gerne zu, daß bei hartem Wasser und sehr zarter Haut es besser ist, das Wasser mit Weizen- oder Mandelkleien zu vermischen, und sich nicht früh kurz vor dem Ausgehen in die Luft, sondern Abends bei Schlafengehen zu waschen. .... Eben so nöthig für die Schönheit des Gesichts ist das Kämmen der Haare. Man kann versichert seyn, daß, indem sich durch Vernachlässigung dieser Reinigung die behaarte Hälfte des Kopfs verstopft, und die freie Ausdünstung verliert, alle dadurch zurük gehaltene Schärfen sich nach dem Gesichte hinziehen, und da zum großen Schaden der Schönheit durchschwitzen. Dies ist so gewiß, daß man oft die langwierigsten Augenfehler durch nichts heilen kann, als durch öfteres Kämmen und Abschneiden der Haare.

Doch ich eile nun, auf das wichtigste, allgemeinste Reinigungsmittel des Körpers, auf das Baden, zu kommen. Hier vereinigen sich alle Vorzüge, die der Schönheit Vortheil bringen können. Es öffnet, reiniget, belebt die Haut, es bringt eine gleichförmige Cirkulation des Bluts und freie Ausdünstung hervor, verhütet alle Stokkungen und Anhäufun-

gen desselben, verdünnt und versüßt die Säfte durch das dabei eingesogene Wasser, (welches sich zuweilen auf einige Pfunde belaufen kann) genug, es thut alles, was wir oben als Erforderniße eines wahren Schönheitsmittels angesehen haben; und gerade dies versäumen wir! Ich bin überzeugt, daß die Unterlassung der gewöhnlichen Hausbäder die vorzüglichste Ursache ist, warum Gicht, Krämpfe, Nervenzufälle, mit einem Worte, gewisse kränkliche Konstitutionen, die der Haut äusserst nachtheilig sind, jezt so häufig werden, und daß es ohne Bäder unmöglich ist, die Haut rein und schön zu erhalten, und sie vor Trokkenheit, Hitze, Flekken und Ausschlägen zu verwahren. Es existirt ein gewisser Zustand der Haut, in dem sich fast alle Personen befinden, die ein sitzendes Leben führen, ein Zustand der Lähmung und Stokkung der Hautgefäße, der Grund einer unvollkommenen Transspiration. Durch den Mangel von Bewegung (denn eine langsame Promenade im Wagen oder auch zu Fuß verdient diesen Namen nicht) entsteht eine träge Cirkulation der Säfte, die sich endlich kaum bis zur Oberfläche erstrekt; die Hautgefäße, die durch nichts geöffnet oder ermuntert werden, verlieren endlich alle Kraft auszudünsten, und den Schärfen, die für sie bestimmt sind, freien Durchgang zu verstatten. Kommt nun noch ein schwacher Magen, und unser elendes Zwitterklima hinzu, welches einen Tag die Haut öffnet und am folgenden sie wieder verschließt, so ist nichts natürlicher, als daß alle diese Schärfen in der Haut eingesperrt werden, und daß dieselbe, anstatt ein Reinigungsmittel des Bluts zu seyn, ein Sammelplatz unnützer scharfer und schleimichter Säfte werden muß, die ihre Gesundheit und Schönheit total verderben. In dieser Hautlähmung liegt also der einzige Grund, nicht nur einer Menge innerer Kränklichkeiten, sondern vorzüglich der Hautfehler; und es entstehen daher würkliche Ausschläge, die durch nichts heilbar sind, als durch Oefnung und Belebung der Haut und Herstellung der freien Ausdünstung. .... Die alte Welt half sich durch Bäder; unsere Vorfahren thaten dasselbe und waren gesund; wir finden fast noch in allen Städten vor Alters dazu eingerichtete Badehäuser: aber wir haben schon längst ihre Bestimmung vergessen, und sind so ganz von diesem vernünftigen und wohlthätigen Gebrauch abgekommen, daß es uns selbst in Krankheit, wo Bäder vom Tode retten können, schwer ankommt, uns dazu zu entschließen. Wie schön und nachahmungswürdig ist die Mode der türkischen Damen, die ihre Toilette im Bade machen! Zuerst wird der ganze Körper mit einem Stükke feinen Kamelott trokken abgerieben, wozu man meistentheils Seife, oder eine feine fette Thonerde nimmt; hierauf erfolgt das Baden, oder vielmehr ein beständiges Begießen mit lauwarmen Wasser, während welchem das Kämmen und andere Reinigungen des Körpers geschehen. Dies dauert im Sommer eine Viertelstunde, im Winter eine halbe Stunde; und nun legt man sich, in reine gewärmte Leinewand gewikkelt, eine Stunde lang auf den Sofa und trinkt Kaffee. .... Das Gefühl von Stärkung und Erfrischung nach dem Bade, das mit nichts zu vergleichen ist, belohnt alle kleine Unbequemlichkeiten des Bades reichlich; und ich

kann mir es wahrlich nicht erklären, wie ein Zeitalter, das so erfinderisch in allen Stükken des Wohllebens ist, eine so wesentliche Berechnung des Luxus hat übersehen können: doch weiß ich gewiß, daß über lang oder kurz die Nothwendigkeit uns zwingen wird, unsere geschwächten und vertrokneten Körper durch diese von der Natur so deutlich angewiesene Erfrischung wieder zu beleben; und ich rathe allen, denen Gesundheit und wahre Schönheit werth ist, diesen modischen Gebrauch nicht abzuwarten, sondern wenigstens die Woche zweimal nach vorher gegangenem Reiben des Körpers ein laues Bad, mit Weizenkleien, stärkenden Kräutern, auch etwas Seife gekocht, zu nehmen, und des gewissen Vorzugs einer reinen schönen Haut zu gewarten.

Schon aus obigem erhellet, daß Bewegung eine unumgängliche Bedingung zu Erhaltung der Schönheit sey. Jedes Wasser, das stille steht, bekommt eine trübe und schmuzige Oberfläche, jede unbewegte Luft wird faul, und unser Körper, dies so zusammen gesetzte Kunstwerk, verlangt ganz vorzüglich diese Beihülfe, um die Harmonie seiner Bewegungen, und das Resultat desselben, Schönheit, zu erhalten. Sollte ja die Witterung und andere Umstände die Bewegung im Freien hindern, so kann ich als einen Ersatz derselben, und als ein großes Beförderungsmittel der Cirkulation und Reinigung der Haut, das Reiben des ganzen Körpers mit einem Flanell oder troknen Badeschwamme, welches sehr füglich mit dem Bade verbunden werden kann, empfehlen.

Noch eine kleine Warnung muß ich hier beifügen. Selbst Personen, die vernünftig genug sind, das Nachtheilige der blos äusserlichen Mittel bei Hautschärfen einzusehen, glauben denn doch alles zu thun, wenn sie nur eine Menge sogenannter blutreinigender Ptisanen u. andere Mittel hinein trinken, wodurch sie ihren Körper gleichsam auszuwaschen meinen. Aber sie irren sich gewaltig, wenn sie nicht den Gebrauch vom Baden, fleißige Bewegung und eine gute Diät damit verbinden. Da die Ptisanen größtentheils schweißtreibende Eigenschaften haben: so ist nichts natürlicher, als daß die dadurch nach der Haut hingewiesenen Schärfen, ohne Beihülfe der Mittel, welche sie zugleich gangbar machen, daselbst noch mehr angehäuft, und oft erst recht sichtbar werden müssen. Ueberdies schwächt man sich den Magen, und öffnet dadurch der Schärfe eine neue Quelle.

Und nun zum Schlusse noch eine Regel, die eben so einfach als wichtig für die Reinheit der Gesichtsfarbe ist. Man halte den Kopf kühl, und die Füße desto wärmer; denn gewiß sind die beständig kalten Füße unsrer schönen Welt eine Hauptursache der häufigen Erhitzungen und Antriebe des Bluts nach dem Gesichte. Die zwei Pole des Körpers stehen nämlich in dem genauesten Zusammenhange. Je mehr wir den einen durch Kälte, Nässe u. s. w. verschließen, desto mehr zieht der andere an; und gewöhnlich sind es die Füße, die in der beständigsten Erkaltung sich befinden, und also alles, was in ihnen cirkuliren und durch sie transspiriren sollte, dem Kopfe zuschikken. Man

kann durch Tragen warmer, besonders wollener Strümpfe, diese unnatürliche Cirkulation sehr leicht ändern, und dadurch die Füße in ihre alten Rechte wieder einsetzen, Ableiter aller aufwärts steigenden Wallungen und Schärfen zu seyn.

Nehmen Sie diese kleinen Berichtigungen und Warnungen gütig auf von

einem Verehrer gesunder Schönheit.

Land- und Hauswirthschaft.

Nutzen vom Kürbis.

Der Anbau des Kürbis ist fast allen, die sich einigermaßen mit dem Gartenbau beschäftigen, hinreichend bekannt, daher eine langweilige Beschreibung desselben hier überflüssig seyn würde. Doch muß hiebei erinnert werden, daß diejenigen, welche die Ranken der Pflanzen an einem Pfahl oder Geländer zur Ersparung des Raums hinaufziehen und anbinden, der Pflanze Gewalt anthun, weil dieses ihrer Bestimmung nicht gemäß ist. Jeder, der den Bau der Pflanze betrachtet, kann sich selbst davon überzeugen.

Der Kürbis (Cucurbita Pepo L.) wird am häufigsten in den Gärten gezogen, und hat eine große Menge Spielarten, deren jährlich neue entstehen, und sich immer in ihrer Größe, Farbe und Gestalt verändern, auch öfters in die Mutterpflanze wieder zurük arten. Unter diesen Spielarten hat sich eine wegen ihrer Gestalt den Namen Schweizerhose erworben, im Niedersächsischen wird sie mit dem Namen Flaschenkürbis oder Flaschkenaggel benennt; sie ist von mittelmäßiger Größe, nach dem Stiele zu dünner, als nach der Blütenwarze hin. Vom Stiel an bis zur Hälfte bald mehr, bald weniger gelb; der übrige Theil grün, bisweilen hat dieser Theil noch gelbe Streifen. Sie ist aber eben sowohl, wie die ganze Gattung, in Absicht der Farbe und Gestalt vielfältigen Veränderungen unterworfen.

Die Früchte dieser Spielart, ohne die verwandten Arten, die ihr gleich kommen, davon auszuschließen, sind wegen ihrer Farbe vorzüglich zum Einmachen zu empfehlen. Sie können, wie Aziagurken, und auch wie Essiggurken eingemacht werden. Den Aziakürbissen wird jeder den Vorzug vor den Aziagurken wegen des feinern Geschmaks geben. Das Verfahren dabei ist völlig eben so, wie bei den Aziagurken. Auch die Essigkürbisse werden eben so eingemacht, wie die Essiggurken, und sind diesen bei weitem vorzuziehen. Man nimmt hierzu die jüngsten Früchte, und zwar bald, oder längstens den folgenden Tag, wenn die Blumen davon abgefallen sind. Sollte man von den erhaltenen Pflanzen nicht genug Früchte auf einmal erhalten, als man zum Einmachen zu haben wünscht, so lassen sich die abgenommenen im Keller auf frischem Sande sechs bis acht Tage aufheben, bis in der Zeit mehrere hinzu kommen. Durch das Abnehmen der ersten Früchte werden die folgenden im Wachsthum befördert, welches nicht ge-

schieht, wenn die ersten Früchte sitzen bleiben, so lange diese fortwachsen, bleiben die folgenden stehen oder fallen ganz ab, wenn es zu lange dauert, ehe die Reihe an sie kömmt.

Um wieder Saamen zu erhalten, läßt man von einer oder etlichen Pflanzen einige sitzen, wozu man diejenigen wählt, die sich in ihrer Art rein erhalten haben, welches man, sobald die Frucht sich angesetzt hat, leicht beurtheilen kann.

Alle Spielarten vom Cucurbita Pepo sind gut, Salat davon zu machen, der wie Gurkensalat zubereitet wird, wozu man die Früchte einige Tage älter, als zum obigen Gebrauch, werden läßt. Wahrscheinlich ist dieser Salat gesunder, als der von den Gurken.

Die Kerne von allen Spielarten, besonders von den großen Centnerkürbissen, desgleichen wegen ihrer Größe, die von dem sogenannten Türkenbund, lassen sich zu verschiedenen Sachen mit großem Vortheil gebrauchen. Bei verschiedenem Backwerk, z. B. Marzipan, Torten ꝛc. lassen sich die abgeschälten Kerne statt der Mandeln gebrauchen, so, daß es niemand daran schmekken wird. Desgleichen läßt sich davon eine gesunde kühlende Milch machen, die der Mandelmilch nichts nachgiebt.

Wer viele Kürbisse bauet, davon man eine große Menge Kerne bekömmt, wird sie zu keinem bessern Gebrauch anzuwenden wissen. Hierbei ist nur noch zu bemerken, daß die Kerne frisch geschält werden müssen, weil von troknen Kernen sich das innere Häutchen nicht gut abziehen läßt.

Wenn die Kerne aus dem Kürbis herausgenommen sind, läßt man sie von aussen nur abtroknen, damit man sie besser zwischen den Fingern halten kann, da sie ausserdem, wenn sie noch naß sind, leicht aus den Fingern schlüpfen. Wenn sie geschält sind, troknet man sie bei gelinder Wärme und hebt sie zum künftigen Gebrauch auf.

Nach diesem Fingerzeig werden geschikte Haushälterinnen dieses Produkt in der Folge vielleicht noch nützlicher zu machen wissen, da man seither noch wenig beträchtlichen Nutzen davon zu ziehen wußte. Für den Liebhaber dieses Gewächses, wie auch für den Liebhaber der Naturgeschichte im Pflanzenreiche ist diese Pflanze sehr geschikt, durch Versuche mit fremder Befruchtung Erfahrungen zu machen, wodurch er immer schönere, noch unbekannte, vielleicht noch nützlichere Spielarten erhalten kann, je nachdem er in der Auswahl derjenigen Pflanzen, wovon er den männlichen Saamenstaub nimmt, als auch derjenigen, auf welcher er die weibliche Blume zu befruchten gedenkt, glüklich ist. Freilich müssen solche Versuche mit äusserster Vorsichtigkeit angestellt werden, damit dabei anderweitige Befruchtung vermieden wird, und man gewiß ist, von welcher Vermischung die Nachkömmlinge entstanden sind.

Noch immer giebt es Leute, unter diesen auch Quasikunstgärtner, die theils noch nichts

von der Befruchtung der Pflanzen wissen, theils nicht glauben, sich lieber an die Einflüsse des lieben Mondes halten, und dabei die armen Kürbispflanzen jämmerlich kastriren, indem sie ihnen die männlichen Blumen unter dem Namen der falschen Blüten frisch wegschneiden, damit sie den Früchten nicht die Nahrung rauben sollen; zum Glük kommen sie gemeiniglich zu spät, wenn die Befruchtung mehrentheils durch Hülfe der Insekten, die von einer Blume zur andern fliegen, und den Saamenstaub mitbringen, schon geschehen ist, sonst würden sie oft wenig, oder gar keine Früchte bekommen. Daher trägt sichs oft bei einer solchen Behandlung zu, daß die Früchte sehr wenig Kerne enthalten, welches blos einer unvollkommenen Befruchtung zuzuschreiben ist.

Auch die Blätter darf man nicht abschneiden, weil die Pflanzen, und noch mehr die Früchte, durch diese eben so viel Nahrung, als aus den Wurzeln erhalten.

Wenn die Pflanze allzustark ranket, nehme man ihr lieber an schiklichen Stellen ganze Ranken weg, dieses thut ihr keinen Schaden.

Wer viele und große Früchte haben will, bringe die Kerne oder Pflanzen in fettes Erdreich, gönne ihnen hinreichenden Platz, auf dem sie sich ausbreiten können, so wird es nie an Früchten fehlen.

Vom Nutzen der Steinkohlen.

Die Steinkohlen haben nicht nur als Feuerungsmittel einen sehr großen Nutzen, sondern sie können auch in der Baukunst vortheilhaft gebraucht werden.

Der gewöhnliche aus Sand und Kalk bereitete Mörtel erlangt, der Erfahrung zufolge, eine mehrere Härte und Festigkeit, wenn etwas von gepülverten Steinkohlen darunter gemischt wird. Insonderheit bekommt derjenige Steinkitt oder Mörtel, welcher aus dem sogenannten Traß oder Zementstein und Kalk verfertiget, und bei den Gebäuden, die unter Wasser stehen, oder öftern Ueberschwemmungen unterworfen sind, gebraucht wird, durch den Zusatz der Steinkohlen eine viel größere Festigkeit und Undurchdringlichkeit im Wasser. Als eine vorzüglich gute Proportion hat man es gefunden, wenn man zwei Theile gepülverten Traß mit einem Theil zu Pulver gestoßenen guten und reinen Steinkohlen vermischt; die Vermischung mit anderthalb Theilen von gelöschtem Kalk vermengt, und das Vermengte mit etwas zugegossenem Wasser wohl durch einander gestampft. Die daraus entstehende zähe Masse wird in kurzer Zeit steinhart, und kann, wenn sie verhärtet ist, viele Tage im Wasser liegen, ohne daß sie im geringsten erweicht oder mürbe wird. Auch die bloßen Steinkohlen, ohne allen Zusatz von Sand oder Traß, geben mit Kalk einen sehr harten und festen Kitt oder Mörtel, der vom Wasser nicht durchdrungen oder erweicht wird, wenn man zwei Theile gepülverte Steinkohlen, die

von guter Art sind, und keinen sichtbaren Schwefelkies bei sich führen, mit einem Theil gelöschtem Kalk, der aus einem grauen Marmor gebrannt ist, vermischet.

Nützliche Erfindungen.

Neue Art von Frachtwagen.

Ein gewisser Guigliani hat eine Art von Frachtwagen erfunden, auf welchem man bei dem elendesten Wege weit mehr Güter aufladen und durch Pferde ohne Beschwerde führen kann, als bisher auf den besten Wegen, und was das schönste ist: so wird der schlechte Weg durch das Fahren immer besser. Das ausgestellte Modell hat seine Schuldigkeit gethan, und man bewundert die einfache Bauart und wünscht, daß dieses Bauwerk auch im Großen gerathen möge. Dann werden nicht allein die Fuhrleute, sondern auch die Wegpächter dem Erfinder vielen Dank sagen. Es wurden würklich einige große Wagen darnach verfertiget.

Allerhand.

Eine Grabschrift zur Erschütterung des Zwergfells; aus einer Kirche zu Salzwedell.

Eile nicht, Wandersmann, als auf der Post: auch die geschwindeste Post erfordert Verzug im Posthause. .... Hier ruhen die Gebeine des Herrn Matthias Schulzen, Königl. Preuß. 25jährigen, unterthänigst treu gewesenen Postmeisters zu Salzwedell. Er kam allhier 1655 als ein Fremdling an. Durch die heilige Taufe ward er in der Postkarte zum himmlischen Kanaan eingeschrieben. Darauf reisete er in der Lebenswallfahrt durch Schulen und Akademien mit löblichem Verzug. Hernach bei angetretenem Postamte und andern Berufssorgen bewieß er sorgfältig sein Christenamt; vor vorkommenden Unglükspostenrichtete er sich nach dem göttlichen Trostbriefe. Endlich bei seiner Lebensschwachheit, dem gegebenen Zeichen der ankommenden Todespost, machte er sich fertig. Die Seele reisete den 2ten Juny 1711 hinauf ins Paradies, der Leib hernachmalen in dieses Grab. Gedenke Leser bei deiner Wallfahrt beständig an die prophetische Todespost Jes. 38. V. 1.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei dem Glasermeister Johann Werlein in Ratibor, in Nummer 65 am großen Thore, wird verschiedene Arbeit, von Drath gestrikt, verfertigt, als: Sandwürfe zum Bauen, Gitter vor Schüttboden, Keller und Kamine bei Hornöfen, damit keine gefährlichen Funken herausfliegen, wie auch dräthernе Malzhorten auf Holz und Steinkohlen. Wem beliebt, dergleichen Arbeit machen zu lassen, kann sich an denselben wenden.

Zu verkaufen.

Eine neue ganz leicht u. dauerhaft gebaute offene zweisitzige, auch mit einem Rüksitz zum

Wegnehmen versehene Halbchaise, mit einer Fußdecke, grünlakkirtem, oben mit einem schwarzen Rande, worauf eine Guirlande gemahlt, eingefaßten Kasten, und grauem mellirten Tuche ausgeschlagen, das Gestell mit einem Schwanhals und Axschrauben mit Silberfarbe angestrichen, stehet beim Sattlermeister Liebig in Gnadenfeld um einen billigen Preis zu verkaufen.

Zu verauktioniren.

Da auf den 27sten Juny d. J. und an den folgenden Tagen, und zwar Vormittags von 8 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, der Nachlaß des hieselbst verstorbenen Regiments-Chirurgus Otto, unter welchem ausser den sonstigen Mobilien, Kleidungsstükken und Effekten, ein ansehnlicher Vorrath von einfachen und zusammen gesetzten Arzneien, deren Taxe sehr bedeutend ist, ingleichen eine ansehnliche Menge medicinische, chirurgische und andere Bücher, so wie ein nicht geringer Apparat guter chirurgischer Instrumente befindlich sind, in der Wohnung des Verstorbenen allhier gegen gleich baare Bezahlung in Kourant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden soll; so wird solches Kauflustigen hierdurch dienstlich bekannt gemacht. Die Verzeichnisse der Medikamente und Instrumente sind sowohl beim Herrn Auditeur Giersberg hieselbst, als bei Unterschriebenem einzusehen.

Ratibor den 31. May 1803.

Wenzel, Kommissarius.

Zu verpachten.

Nachdem Eine Hochlöbl. Königl. Krieges- und Domainen-Kammer zu resolviren geruhet, daß die zu dem Domainen-Gute Popellau Raciborer Kreises gehörige Branntwein-Arrende auf drei nacheinander folgende Jahre, nemlich von Termino Johannis 1803 bis dahin 1806 verpachtet werden soll: so haben wir Terminum licitationis zur diesfälligen Verpachtung auf den 13ten Juny d. J. anberaumt, und laden Pachtlustige hiermit ein, sich gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr in unserer Amts-Kanzlei hieselbst einzufinden, ihre Gebote zu Protokoll zu geben, und hat der Meist- und Bestbietende zu gewärtigen, daß ihm diese Branntwein-Arrende-Pacht nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung werde zugeschlagen und überlassen werden. Die diesfälligen Pacht-Konditiones werden übrigens Pachtlustigen zu jeder Zeit in der hiesigen Amts-Kanzlei ad inspiciendum vorgelegt werden. Rybnik den 18. May 1803.

Königl. Rybniker Domainen-Amt.

Dienst-Anerbieten.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Schreiber, welcher schon Wirthschafts-Kenntnisse besitzt, deutsch und polnisch spricht, auch mit guten Zeugnissen versehen ist, kann sogleich beim Dominium Moserau den Dienst antreten.

Getreide-Preis

den 2ten Juny 1803.

	Breslauer Scheffel.	
Bakk-Waizen .	3 Rthlr.	6 sgr.
Roggen . .	2 "	16 "
Gerste . .	2 "	4 "
Erbsen . .	2 "	20 "
Hafer . .	1 "	8 "